

Leuchtturmplanung von höchster Priorität

RP-Referatsleiter Jürgen Holzwarth will den Deckel über die A 81 möglichst einvernehmlich mit der Bürgerinitiative verwirklichen

Ein 850 Meter langer Autobahndeckel, vor und hinter dessen Portalen zusätzlicher wirksamer Lärmschutz: Jürgen Holzwarth, Leiter des Referats 44 Straßenplanung beim Regierungspräsidium, ist der Bürgerinitiative „Leise A 81“ zuletzt „maximal entgegen gekommen“. Warum, erläutert der 57-Jährige im KRZ-Interview.

VON SIEGFRIED DANNECKER

Herr Holzwarth, bei der Infoveranstaltung der BI in der Goldberg-Aula haben Sie mit Ihrer konstruktiven Haltung Punkte gesammelt. Wo kommen die Zugeständnisse her?
Je früher wir in der Sache zu einem Konsens kommen, desto leichter tun wir uns im weiteren Genehmigungsverfahren und in der Planfeststellung, dem letzten Verfahrensschritt, für die wir ein Jahr vorgesehen haben. Das ist auch der klare Kurs von Regierungspräsident Johannes Schmalzl.

Ihr bisheriges Planungsgeschäft war also nicht für die Katz?

Na ja, wir müssen gegenüber der vormaligen Trasse schon umplanen. Aber das halte ich für verschmerzbar. Je weniger Widerstand wir mit der neuen Planung erfahren, desto weniger Verzögerung tritt ein. Also lohnen sich Schritte hin zum Konsens. Die Bürgerinitiative will ja auch keine unnötige Zeit verlieren und wie wir bald zum Bauen kommen.

Genießt der lang ersehnte Deckel bei Ihnen in der Behörde also hohen Stellenwert?

Selbstverständlich. Der A 81-Ausbau genießt höchste Priorität, er ist eine Leuchtturmplanung. Deshalb überlegen wir auch, ob wir den aktuellen Planungsstand nicht ins Internet einstellen sollen.

Das klingt ein wenig nach sinnvoller Erkenntnis aus Stuttgart 21...



Jürgen Holzwarth

Nun ja, wir haben bisher schon in unserem Zuständigkeitsbereich immer auf große Transparenz geachtet – und was die Bürgerinitiative Leise A 81 ins Rollen gebracht hat, hat schon auch Furore gemacht, weil es in der Öffentlichkeit als eine frühe Bürgerbeteiligung angesehen wird.

Wurde die BI von Ihrer Seite aus gut informiert?

Aus meiner Sicht ja. Wir hatten mit deren Vorstandschaft im letzten Jahr vier, fünf Gespräche. Leider ist ihr Sprecher Prof. Dr. Maly zum Jahresende so plötzlich verstorben. Das bedaure ich sehr. Er war für mich und uns ein harter, aber stets fairer Verhandlungspartner.

Waren Sie schon vorm 18. November, der Goldberg-Versammlung, auf Konsenslinie?
Ja, schon in der Woche davor. Sonst wäre



Zwischen dem DRK in der Waldenbucher Straße und dem Bitzer-„Schauwerk“ soll der Deckel verlaufen

Fotos: red/sd

dieser Abend nicht so harmonisch verlaufen. Die BI-ler nahmen weniger Rechtsstreitigkeiten und Aufschübe. Im Ministerium war man durchaus froh über diesen Versuch.

Viele Menschen sind Planern wie Ihnen gegenüber misstrauisch. Die hockten halt am Grünen Tisch.
Stimmt nicht. Wir waren sehr oft vor Ort. So ein Projekt plant man nicht vom Schreibtisch aus. Und: Wir sind als Planer nicht nur Techniker, die dafür spezialisierte Ingenieurbüros einschalten, sondern auch Psychologen und Mediatoren. Wir müssen unsere Planungen ja rechtfertigen, „verkaufen“, wenn Sie so wollen.

Der geplante Deckel liegt genau zwischen dem Bitzer-„Schauwerk“ und dem DRK-Kreisverband. Wie kann man so ein Bauwerk unter Verkehr errichten?
Sie haben recht, dass das schwierig ist, aber lösbar. Wir nutzen die 60 Meter Breite, die zwischen Sindelfingen und der Leibnizstraße in Böblingen vorhanden sind. Wir verschwenken die Fahrspuren provisorisch nach Osten um die Baustelle herum, um stets vier Spuren offen zu haben für die gewaltigen 100 000 Kraftfahrzeuge am Tag. Die Fahrspurbreite muss dafür etwas zurückgenommen, das Tempo während des Baus auf 60 km/h gedrosselt werden. Aber das bringt keine spürbare Zeiteinbuße, also auch keine Verlagerung von Verkehren während der Bauzeit, wie befürchtet worden ist.

Gehe ich recht in der Annahme, dass Sie Ihren Chef, Regierungspräsident Johannes Schmalzl, auf Ihre Seite bringen mussten – obwohl: Der gilt da ja nicht als Betonkopf.
Ich habe mit ihm besprochen, wie die BI mit uns gehen kann und sich nicht gegen uns wendet. Es war auch für uns ein Novum, dass wir als Gast einer Bürgerinitiative eine Informationsveranstaltung zu einem Straßengroßprojekt durchführen konnten. Wir plädierten dafür, das Risiko einzugehen, und fanden beim Regierungspräsidenten offene Ohren. Sie wissen, dass er sich wie kein anderer für einen guten Lärmschutz im Rahmen des geplanten Autobahnausbaus eingesetzt hat.

Bürger sind also nicht nur Zeitverzögerer, Kostentreiber, sondern besser als ihr Ruf?
(Schmunzelt) Wie schon gesagt: Wo man im

Vorfeld mehr Bedenken ausräumt, hat man hinterher weniger Rechtsstreitigkeiten und Aufschübe. Im Ministerium war man durchaus froh über diesen Versuch.

Sie bauen den acht Streifen überspannenden Deckel – sechs Fahrstreifen und zwei Standspuren – neben einer Trennwand?
Genau. Die beiden Tunnelhälften mit je drei Fahrstreifen und einer Standspur werden in Zehn-Meter-Stücken hergestellt. Erst wird die Bodenplatte gegossen, dann werden Wände aus Stahlbeton einer Hälfte errichtet. Während eine Wand aushärtet, wechselt man die Seite. Zum Schluss kommt der Deckel drauf. Der Ablauf folgt also einer Art Baukastensystem im Wechsel.

Mit welcher Bauzeit rechnen Sie?
Mit eindreiviertel Jahren – plus Vor- und Nachlaufzeit, also der Zeit für das Erstellen der Fahrbahnen und den Einbau von Ventilatoren und Beleuchtung. In der Summe gehen allein für die Überdeckung mindestens zwei Jahre ins Land. Für die Gesamtstrecke könnten es auch drei Jahre werden; je nachdem, wie die Geldmittel fließen.

Wann, glauben Sie, ist der Tunnel befahrbar? Sagen wir mal 2017?
(Lächelt) Darüber mache ich momentan keine Aussage...

Aber so ein technisches Bauwerk hält ja 100 Jahre. Da muss doch was „Rechtes“ her?
Richtig, da sind wir uns einig. Ein teures Jahrhundertbauwerk muss was taugen.

Ihr Tunnel wird 43 Meter breit bei 850 Meter Länge – das sind 37 000 Quadratmeter, etwa

so viel wie sieben Fußballfelder. Was kann man darauf machen?

Teil des Kompromisses ist es, dass die beiden Gemeinden die Überschüttung der Überdeckung und deren Gestaltung übernehmen. Die Überschüttung ist unter zwei Meter. Das reicht für keine Bebauung und keine großkronigen, aber für kleinere Bäume und Büsche. Es ginge was Parkähnliches, ein kleiner Sportplatz, eine Grünschneise mit Wegen, vielleicht eine Solaranlage.

Sagen Sie doch bitte auch etwas zu den gebogenen Galeriewänden.

Das sind gekrümmte Lärmschutzwände mit einer innenliegenden Gitterstruktur, die Lärm absorbieren, nicht reflektieren.

Wie die Eierkartons im Tonstudio?

Vom Effekt her, ja. Der Lärm läuft sich an diesen hochabsorbierenden Wänden tot. Dazu setzen wir einen lärmoptimierten Fahrbahnbelag ein, also das, was man gerne als „Flüsterasphalt“ bezeichnet.

Viehweide und Goldberg werden leiser – auch ohne Deckel?

Ein ganz klares Ja.

Sie planen den Umbau des Autobahnanschlusses im Sindelfinger Osten, um das Breuningerland und ein künftiges Wohnzentrum Hofmeister effektiver anzubinden. Was ändert das, lärmtechnisch gesehen?

Wir machen in Sindelfingen-Ost nur noch einen Halbanschluss, der die mit 30 000 Autos täglich belastete Mahdentalstraße zu 60 Prozent entlasten wird. Dafür bauen wir Böblingen-Ost zum Vollanschluss um.

Trau schau wem?

Glauben Sie uns: Wir haben auch größtes Interesse, auf der jetzt völlig überlasteten Autobahn den Verkehr wieder flüssig zu machen. Wir machen zusammen mit den Städten Böblingen und Sindelfingen und dem Landkreis eine Verkehrsuntersuchung, bei der wir die Wirkung von Verkehrsmaßnahmen bis 2025 prognostizieren. Das ist auch Grundlage für die Lärmberechnungen.

Und das machen Sie dann auch transparent?

Ja. Diese bekommt auch die Bürgerinitiative zu sehen. Wir machen nichts, was nicht besprochen wäre. Es soll und muss doch alles funktionieren.



Blick über die Eschenbrunnlestraße aufs Grün



So sehen die gebogenen Lärmschutzwände vor und hinter dem Deckel aus

Ungeschoren kam keine(r) davon

3500 beim Hildrizhausener Umzug: „Weltklasse“, lautet Volker Fischers Fazit

VON MONIKA JOHNA

HILDRIZHAUSEN. Zottelhaarige Gestalten, Hexen, aus deren zahnlosen Mündern noch eine Fischflosse herausschneit, fünf Gese, Bären und Wölfe: nur Hartgesottene haben sich am Sonntag Nachmittag auf die Straßen in Häusern gewagt. Dort waren die Narren los.

„Narri!“ ruft die Hexe mit den glühenden Augen in die Menge und schwingt kampflos ihren Reisigbesen Richtung Publikum. Die Zuschauer am Straßenrand lassen sich nicht lumpen. „Narri!“ schallt es vielstimmig zurück. Nach zwei närrischen Tagen mit großem Festprogramm in der Schönbuchhalle ist Hildrizhausen in Sachen Fasnet gut in Form. Natürlich werden die Schnaidrebbler Guggen und die Schtombaschiaßer an der Spitze des Festzugs samt Sprecherwagen mit Bürgermeister Matthias Schöck und Zunftmeister Volker Fischer in ihrer Heimat begeistert empfangen. Zauberer und Bienen, rassige Schönheiten mit wollener Haar-

pracht und Prinzessinnen, Ritter, Drachen und César mit goldenem Lorbeerkrantz jubeln ihren Hästrägern zu. Die Stimmung am Straßenrand ist prächtig. Bei strahlendem Sonnenschein feiert es sich besonders gut, und zu warm ist es auch nicht, so dass die Narren unter ihren Masken auch nicht zu sehr ins Schwitzen kommen müssen.

Plötzlich ist von dem wilden Treiben nichts mehr zu sehen. Eine dicke Rauchwolke schwebt in den Gassen unterhalb der



Hingucker: die Ehninger Guggenmusik

Kirche. Die langhaarigen Hexen aus dem Heckenbeerlesgäu Ostelsheim haben mehr als genug davon mitgebracht. Es raucht über einem Kuhschädel aus einer Wanne heraus, Hexen in Fell und Leder mit wildem Blick verbreiten blauen oder roten Rauch. Jetzt haben die Hexen eindeutig die Oberhand, das wilde Treiben der Zaubereswesen gipfelt darin, dass zwei Gesellen, an Ketten aufgehängt, vorne am Frontlader eines Traktors baumeln, gefolgt von einem Hexenhaus, an dessen Rückseite Passagiere mehr oder weniger freiwillig angekettet mitfahren können. Eine junge Dame wird gerade wieder befreit, da machen sich die närrischen Wesen schon wieder auf die Suche nach dem nächsten Mitfahrer, der auf einer Scheibe seine Runden drehen darf.

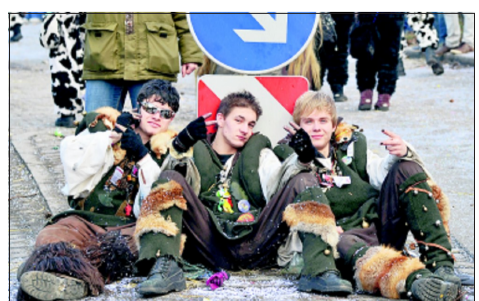
Die Hexen aus Althengstett stellen sich besonders listig an. Zuerst kommt eine Hexe und wirft einen ganzen Haufen Bonbons auf die Straße. Natürlich springen die Kinder sofort und wollen einsammeln, als die Hexe die Fahrbahn wieder frei gibt. Aber da stürmen die Hexenkollegen unvermittelt von hinten heran und stürzen sich auf die Kinderschar, die johlend davon springt. Die Zuschauer jubeln.

Nicht jede Hexe geht so subtil vor. Vorzugsweise junge Mädchen müssen so allerhand direkte Maßnahmen über sich ergehen lassen. Mehrere Duschleinheiten mit Konfetti gehören zum Standard. Und Schminken mit dicken roten, grünen oder schwarzen Stiften auch. „Nicht in die Haare!“ ruft ein kleines Mädchen, als ihre große Schwester zum x-ten Mal dran glauben muss und von einer Hexe mit roter Farbe überfallen wird. Manche Hexen haben schwarze Farbe direkt an den Händen und seifen damit ihre Auserwählten ein. Die Steigerung ist dann



Die Schönen und das Biest beim Hausemer Fasnetsumzug

Fotos: Volker Winkler



Auch Narren zur Hoch-Zeit brauchen mal eine kleine Auszeit



Die zugehörige Fotogalerie gibt es auf der KRZ-Internetseite www.bb-live.de unter der Rubrik „Foto/Video“, präsentiert von der Bauschlosserei Fischer aus Hildrizhausen

Schuhcreme, mit der die Narren ungeschminkten Gesichtern zu Leibe rücken. Und dann gibt es da noch verschiedene Vollbäder, wahlweise in Konfetti oder Stroh. Kaum einer, der da ungeschoren davon kommt.

Groß und klein feiert fröhlich Fasnet, drum fällt denn auch Volker Fischers Fazit durchweg positiv aus: „Es war ein perfektes Wochenende, es war Weltklasse“, freut sich der Vorsitzende der Schnaidrebbler Guggen. 800 Gäste kamen zum Festprogramm am Freitag in die Schönbuchhalle, am Samstag waren es 1500, und zum Umzug säumten 3500 närrische Gäste den Straßenrand. Bürgermeister Schöck gefiel sein Posten auf dem Sprecherwagen gar so gut, dass er 2012 wieder dabei wäre, ließ er Fischer wissen. Der muss da jetzt erstmal drüber schlafen.